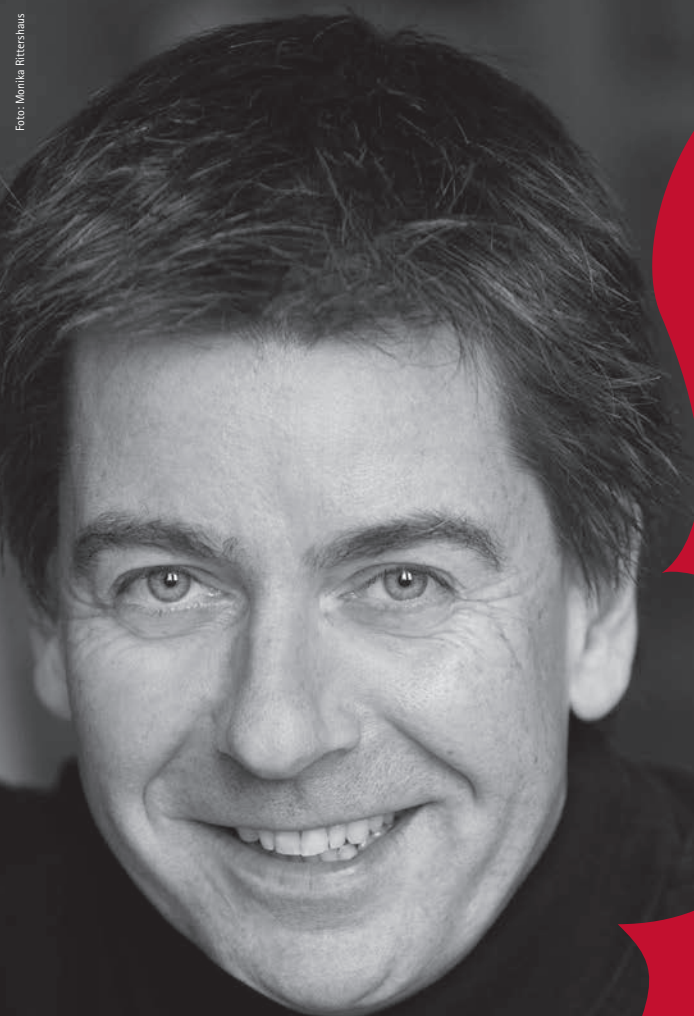


Foto: Monika Bittershaus



So 23.11.2014, 11 Uhr
Mo 24.11.2014, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

Kit Armstrong Klavier

Prokofjew
3. Klavierkonzert

Rachmaninow
Der Fels

Tschaikowsky
Sinfonie Nr. 6 „Pathétique“

Mit freundlicher Unterstützung der
Frankfurter Volksbank

museumskonzert

Sebastian Weigle



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Frankfurt Ticket RheinMain
069-1340 400
www.museumskonzerte.de



Sebastian Weigle



Richard Strauss:
Till Eulenspiegels lustige Streiche op. 28
Symphonia Domestica op. 53
Frankfurter Opern- und Museumsorchester
Leitung: Sebastian Weigle
Oehms Classics, Best.-Nr. OC 889
(erhältlich im Fachhandel)

Wir freuen uns, den Mitgliedern der Frankfurter Museums-Gesellschaft als besondere Jahresgabe diese CD überreichen zu können.

Damit setzen wir die für die kommenden Jahre geplante Veröffentlichung des gesamten sinfonischen Werkes von Richard Strauss mit dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester unter Sebastian Weigle fort.

Unsere Mitglieder können die CD gegen Abgabe des Berechtigungsbriefts in unserer Geschäftsstelle, Goethestraße 32, 60313 Frankfurt, montags und freitags zwischen 09.00 und 16.00 Uhr, mittwochs zwischen 09.00 und 18.00 Uhr abholen.

Sergej Rachmaninow (1873–1943) *Der Fels op. 7* ca. 14'
Fantasie für Orchester

Sergej Prokofjew (1891–1953) *Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 C-Dur op. 26* ca. 27'
Andante – Allegro
Tema con variazioni
Tema: Andantino – Var. 1: L'istesso tempo –
Var. 2: Allegro – Var. 3: Allegro moderato
(poco meno mosso) – Var. 4: Andantino meditativo –
Var. 5: Allegro giusto – Tema: L'istesso tempo
Allegro ma non troppo

PAUSE

Peter Tschaikowsky (1840–1893) *Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 „Pathétique“* ca. 45'
Adagio – Allegro non troppo
Allegro con grazia
Allegro molto vivace
Finale: Adagio lamentoso

Kit Armstrong Klavier
Sebastian Weigle Dirigent
Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Mit freundlicher Unterstützung der
Frankfurter Volksbank

„vor dem museum“

mit Klaus Albert Bauer
Sonntag, 23. November 2014, 10.00 Uhr, Großer Saal
Montag, 24. November 2014, 19.00 Uhr, Großer Saal

Eine russische Trilogie

Rachmaninow – Prokofjew – Tschaikowsky

Flüchtige Begegnungen

Im Herbst 1893, wenige Wochen vor seinem Tod, stellte Peter Tschaikowsky in einem Moskauer Salon unter befreundeten Musikern seine Sechste Sinfonie vor. Auf dem Klavier zu vier Händen wurde sie gespielt, aber der Komponist, überaus reizbar und „finsterer als eine Gewitterwolke“ (wie sich später einer der Gäste erinnerte), unterbrach den Vortrag ein ums andere Mal, ungeduldig, unzufrieden. Die Hörer blieben ratlos, der Meister selbst verfiel in übelste Laune, die sich erst wieder aufhellte, als der 20-jährige Sergej Rachmaninow seine jüngst vollendete Orchesterfantasie *Der Fels* op. 7 vorspielte. Tschaikowsky zeigte sich höchst angetan von dem jungen Kollegen, lobte insbesondere dessen erstaunliche Produktivität, nicht ohne Selbstironie: „Was hat Serjoscha diesen Sommer geschrieben! Ein Poem, ein Konzert und eine Suite, und der Himmel weiß, was sonst noch ... Und ich schrieb nur eine Sinfonie.“

Sergej „Serjoscha“ Rachmaninow, der gerade erst das Moskauer Konservatorium absolviert hatte und mit der „Großen Goldmedaille“ ausgezeichnet worden war, benannte sein Orchesterstück nach einem Gedicht von Michail Lermontow. Der vor zweihundert Jahren geborene russische Dichter, der allzu früh bei einem Duell starb, eröffnet sein Poem *Der Fels* mit den Zeilen: „Schliefe ein goldenes Wölkchen

unter Sternen / An des Felsenriesen Brust geborgen.“ Eben diese Verse stellte Rachmaninow seiner Partitur voran – als Motto oder Leitfaden? Tatsächlich fiel es nicht schwer, zumindest auf den ersten Seiten das musikalische Doppelportrait des ungleichen Paares zu erkennen: den starren Felsen im nachtschwarzen Bassregister der tiefen Streicher und Fagotte, die schwere Wolke hingegen im lichten Spiel der hohen Bläser. Es bleibt ohnehin eine flüchtige Begegnung, weiß Lermontow. Das Wölkchen fliegt fröhlich am frühen Morgen davon und lässt „den Alten“ einsam zurück: Der Stein weint bittere Tränen.

Dieselben Verse Lermontows aber hatte schon Anton Tschechow seiner Erzählung *Auf der Landstraße* als Losung vorausgeschickt. Diese Geschichte, die von der zufälligen Reisebekanntschaft eines älteren Herrn mit einer jungen Dame handelt, einem so gefühlvollen wie folgenlosen Zusammentreffen, habe er in seiner Komposition als Programm verarbeitet, erklärte wiederum Rachmaninow, und deshalb wählte er ebenfalls das Motto des Lermontowschen Gedichts für seine Orchesterfantasie: Felsenriese und goldenes Wölkchen. Mit der doppelten literarischen Begründung seiner Tondichtung – Lermontow und/oder Tschechow – sorgte Rachmaninow freilich eher für Verwirrung als für Orientierung. Doch seine Musik folgt ohnehin alsbald ihren eigenen Spielregeln. Wie einer, der sich bis zum Schwindel um die eigene Achse dreht, erlag Rachmaninow der Autosug-

museums konzert



So 14.12.2014, 11 Uhr
Mo 15.12.2014, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

**Frankfurter Opern- und
Museumsorchester**

**Sebastian
Weigle**
Dirigent

Dvořák
In der Natur

Schnyder
IMPETUS – Konzert
für Streichquartett
und Orchester (UA)

Beethoven
Sinfonie Nr. 7 A-Dur

Foto: Malina Vlasova

Artemis Quartett



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Mit freundlicher Unterstützung



frankfurter museums-stiftung
gutes tun für musik



Schweiz.

Konzerteinführung vor dem museum
10 Uhr / 19 Uhr
mit Andreas Bomba

gestion seiner melodischen Einfälle: der kurzen, in sich kreisenden, wieder und wieder angespielten Motive, die an Zitate aus imaginären Liedern oder Tänzen erinnern und im schieren Wohlklang des opulenten Orchesters ihre ganze hypnotische Wirkung entfalten. Für diese Art der musikalischen Verzauberung zeigte Rachmaninow von Anfang an eine Schwäche, die seine unvergleichliche Stärke bleiben sollte.

Variationen am Atlantik

Nach der Oktoberrevolution von 1917, als viele Künstler und Literaten in romantischer Hochstimmung und dem Elan einer „Neuen Zeit“ schwelgten, verließ Sergej Prokofjew seine russische Heimat und brach zu einer Reise in den Westen auf, für einige Monate nur, wie er glaubte. Doch als er im Frühjahr 1920 in London mit Landsleuten zusammentraf und vom Ausmaß des wirtschaftlichen Niedergangs in Russland erfuhr, musste er erkennen, dass sich seine „Reise“ in einen langfristigen Aufenthalt verwandeln würde. Den Sommer 1921 verlebte der mittlerweile 30-jährige Komponist in Saint-Brévin-les-Pins, einem Badeort in der Bretagne. Der Tagesablauf unterlag einer strengen Ordnung, ganz wie es Prokofjews Naturell entsprach. Die Mahlzeiten, die Klavierübungen, die Schachpartie, die Erholung beim Schwimmen – alles folgte einer pünktlichen und systematischen Regelmäßigkeit. „Ich stehe auf um 8.30 Uhr“, erzählte er in einem Brief. „Nachdem ich eine heiße Schokolade getrunken habe,

sehe ich nach, ob der Garten noch da ist, wo ich ihn vermute. Dann setze ich mich an die Arbeit: Ich schreibe gerade das Dritte Klavierkonzert.“

Trotz allem konnte und wollte Prokofjew die Brücken in seine Vergangenheit nicht niederreißen. Bei der Komposition des C-Dur-Konzerts op. 26 verarbeitete er, gewissermaßen in der Art einer Rückversicherung, ältere Ideen: Skizzen von 1911 zu einem „sehr passagenreichen Klavierkonzert“, das Andantino-Thema einer Variationenfolge von 1913 und dazu zwei Variationen von 1916/17, zwei Themen für den Eröffnungssatz (darunter die von den Klarinetten gespielte Einleitung) aus denselben Jahren und schließlich musikalisches Material, das ursprünglich für das Experiment eines „weißen Quartetts“ bestimmt gewesen war (eine Komposition, deren Übertragung auf das Klavier ausschließlich die weißen Tasten benötigt hätte). Auch wenn die Detailanalyse des Dritten Klavierkonzerts das eine oder andere dem heimatlichen Volkslied entlehnte Merkmal zu entdecken vermag, etwa im Hauptthema des Finalrondos, kann insgesamt von einer „russischen“ Musik kaum die Rede sein: Im Jahr 1921 empfand Prokofjew dies noch nicht als einen Mangel. Bald jedoch wurde der Emigrant von einem geradezu existentiellen Heimweh erfasst, er geriet in eine bedrohliche schöpferische Krise und redete sich ein, nur in Russland seine kreative Blockade überwinden zu können. Als er schließlich in die Sowjetunion zurückkehrte, herrschte dort mittlerweile Stalin,



Sergej Prokofjew – Fotografie 1918

Quelle: Library of Congress Prints and Photographs Division Washington

„der Stählerne“. Trotzdem nahm Prokofjew 1936 seinen Wohnsitz in Moskau – eine blinde, weltfremde Entscheidung, die für ihn und seine Familie zum Verhängnis werden sollte.

„... der qualvolle Jahre durchlitten hat“

„Eine Programm-Sinfonie“, so bezeichnete Peter Tschaikowsky seine Sechste in einem Brief aus dem Februar 1893: „aber mit einem Programm von der Art, dass es für alle ein Rätsel bleiben soll – mögen sie sich nur die Köpfe zerbrechen.“ Gleichzeitig gestand er, dass er, während seine Gedanken das neue Werk umkreisen, oft „bitterlich geweint“ habe. Nachdem er den Kopfsatz seiner h-Moll-Sinfonie im Particell abgeschlossen und sich bereits mit Skizzen zum Scherzo, dem späteren „Allegro molto vivace“, befasst hatte, komponierte Tschaikowsky nachträglich noch eine langsame Einleitung zum ersten Satz, eine Art Portal, dessen Inschrift den verborgenen Sinn seiner „Programm-Sinfonie“ andeutet. In dieser „Adagio“-Introduction spielt das Solofagott die altbekannten „Seufzermotive“; in den geteilten Bässen erklingt dazu die musikhistorisch nicht weniger prominente Figur des *passus duriusculus* („etwas harter Gang“), ein chromatischer Quartfall, wie er als Lamentobass auch der Sterbeszene der verlassenen Dido in Henry Purcells *Dido and Aeneas* („When I am laid in earth“) oder dem „Crucifixus“ aus Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe zugrunde liegt. Eine absteigende Skala in den Bratschen, rhythmisch profiliert und

höchst ausdrucksvoll, beschließt die Einleitung, die in der Nusschale weniger Takte das gesamte „Programm“ der h-Moll-Sinfonie enthält.

Die Tonsymbole, die der kurze Prolog beinahe mottoartig vorstellt, weisen diese Sinfonie als eine Musik der Leidenserfahrungen, der Klage und der Todesgedanken aus. Als konstitutive melodische Elemente bestimmen die fallende Sekunde (etwa im Hauptthema des „Allegro non troppo“, im Mittelteil des 5/4-Takt-Waltzers oder in der Coda des „Adagio lamentoso“) und die abwärts gerichteten Skalenmotive (Thema des Seitensatzes im eröffnenden „Allegro“, die Coda dieses Satzes, beide Themen des Finales) den Charakter der Sinfonie. Die absteigende Skala vom Ende der Introduction scheint obendrein in der Tradition der „Schicksalsthemen“ zu stehen, wie sie die Programmatik der Vierten und Fünften Sinfonie Tschaikowskys dominieren. Sie kann, beispielsweise in den *marcatissimo*-Attacken der Trompeten in der Durchführung des „Allegro non troppo“ oder im alles verschlingenden Abstieg auf dem Höhepunkt des Satzes, das Schicksal als unheilvolle, lebensbedrohende Instanz verkünden und damit den Schicksalsbegriff der Vierten Sinfonie aufnehmen: „Das ist das Fatum, die verhängnisvolle Macht, die unser Streben nach Glück verhindert.“ Sie kann aber auch jenes „vollständige Sich-Beugen vor dem Schicksal“ bedeuten, von dem Tschaikowsky im Zusammenhang mit dem zyklischen Leitthema seiner Fünften Sinfonie sprach: So ist es gewiss kein

Zufall, dass er die fallende melodische Linie des zweiten Themas im „Adagio lamentoso“ mit der Vortragsbezeichnung „con lenezza e devozione“ („mit Sanftheit und Ergebenheit“) versah.

Auf das erwähnte „Schicksalsthema“ der Trompeten antwortet in der Durchführung des ersten Satzes eine liturgische Melodie, die für die zeitgenössischen russischen Hörer als Zitat aus dem Totenoffizium der orthodoxen Kirche identifizierbar war und durch den assoziierten Text („Mit den Heiligen lass ruhen, Christus, die Seelen deiner Diener“) einen weiteren Zugang zum „rätselhaften“ Programm der Sinfonie aufat. Auch im „Adagio lamentoso“ ertönt, nach dem Tamtam-Schlag und unmittelbar vor der qualerfüllten Coda, ein choralartiger vierstimmiger Satz in Posaunen und Tuba (mit dem *passus duriusculus* in der dritten Posaune). Dieser Schlusssatz löst ein, was Tschaikowsky in seinem Brief vom Februar 1893 angekündigt hatte: „Formal wird es in dieser Sinfonie viel Neues geben, und unter anderem wird das Finale kein lautes Allegro sein, sondern im Gegenteil ein ganz getragenes Adagio.“ Ein „lautes Allegro“ hat Tschaikowsky gleichwohl geschrieben, denn das vorangehende „Allegro molto vivace“ nimmt sich aus wie die bitterböse Persiflage

eines konventionellen „positiven“ Finales: Die Parodie ist so niederschmetternd gut gelungen, dass der dritte Satz in den Konzertsälen der Welt immer wieder mit verfrühtem Beifall bedacht wird.

Im Herbst 1893 wandte sich der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch an den Komponisten, um ihm die musikalische Auseinandersetzung mit einem als *Requiem* überschriebenen Gedicht des russischen Lyrikers Alexej Apuchtin nahe-zulegen. Aber Tschaikowsky mochte diesem Vorschlag nicht folgen, und er antwortete dem Großfürsten: „Mich verwirrt der Umstand, dass meine letzte Sinfonie, die ich gerade eben geschrieben habe und die am 16. Oktober aufgeführt werden soll, von einer Stimmung durchdrungen ist, die der, von der das *Requiem* erfüllt ist, nahe verwandt scheint. Mir scheint, dass mir diese Sinfonie gelungen ist, und ich fürchte, ich könnte mich selbst wiederholen.“ In der ersten und letzten Strophe des Gedichts von Apuchtin heißt es: „Ewige Ruhe dem, der viele qualvolle Jahre durchlitten hat; / Möge Deinen Knecht nie endendes Licht bescheinen! / Gib ihm, Herr, gib ihm Du, unser Schutz, unser Obdach, / Ewige Ruhe mit Deinen Heiligen in alle Ewigkeit!“

Wolfgang Stähr



Foto: Jason Alden

Kit Armstrong

Der 1992 in Los Angeles geborene Kit Armstrong, der als Fünfjähriger mit dem Klavierspiel begann, absolvierte seine pianistische Ausbildung am Curtis Institute of Music in Philadelphia und an der Royal Academy of Music in London. Im Alter von dreizehn Jahren lernte er Alfred Brendel kennen, der ihn privat unterrichtete und seither als Mentor stark geprägt und gefördert hat. Heute ist der 22-jährige Kit Armstrong bereits in den renommiertesten Konzertsälen der Welt zu Gast, vom Wiener Musikverein über das Amsterdamer Concertgebouw, die Londoner Royal Festival Hall und die Berliner Philharmo-

nie bis zum Palais des Beaux-Arts in Brüssel oder der NHK Hall in Tokio. Er konzertierte mit dem Philharmonia Orchestra unter Christoph von Dohnányi, mit dem Leipziger Gewandhausorchester unter Riccardo Chailly, mit dem Scottish Chamber Orchestra unter Robin Ticciati und mit dem Montreal Symphony Orchestra unter Kent Nagano. Kit Armstrong ist ein passionierter Kammermusiker und tritt regelmäßig in der Trio-Konstellation mit dem Geiger Andrej Bellow und dem Cellisten Adrian Brendel auf. 2012 veröffentlichte das Trio seine erste CD; Armstrongs Solo-Debüt auf dem Plattenmarkt folgte dann im September 2013 mit Werken von Bach, Ligeti und seiner eigenen Bach-Fantasie. Denn seit seiner frühen Kindheit ist Kit Armstrong auch als Komponist tätig: Sein Œuvre umfasst nicht nur Klavierwerke, sondern gleichermaßen Kammer- und Orchestermusik. Allein sechs Mal wurde ihm für seine Kompositionen, die bei der renommierten Edition Peters verlegt werden, der Morton Gould Young Composers Award verliehen. Neben seinen musikalischen Aktivitäten hat Kit Armstrong in Paris auch ein Mathematikstudium mit dem Master's Degree abgeschlossen. Der Film *Set the Piano Stool on Fire*, den der britische Regisseur Mark Kidel 2010 herausbrachte, dokumentiert Kit Armstrongs Zusammenarbeit mit Alfred Brendel. In den Konzerten der Frankfurter Museums-Gesellschaft gibt Kit Armstrong mit Prokofjews Opus 26 sein Debüt.

CD-Empfehlungen

Rachmaninow Der Fels Staatliches Sinfonieorchester der UdSSR / Jewgeny Swetlanow	WARNER
Prokofjew 3. Klavierkonzert Jewgeny Kissin / Philharmonia Orchestra London / Vladimir Ashkenazy	DGG
Tschikowsky 6. Sinfonie „Pathétique“ Leningrader Philharmoniker / Jewgeny Mrawinsky	DGG

Sonntag, 14. Dezember 2014,
16.00 Uhr, Alte Oper, Großer Saal

Familien- Weihnachtskonzert

Weihnachten für Jung und Alt –
Lieder und Geschichten

Peter Lerchbaumer Erzähler

Wilhelm Schmidts Orgel

Françoise Friedrich und

Barbara Mayr Harfe

Cäcilien-Chor

Kinderchor Frankfurt

Sabine Mittenhuber Leitung

Frankfurt Chamber Brass

Christian Kabitz

Moderation und Leitung

€ 8,- für Kinder bis 14 Jahre

€ 20,-/23,-/26,-/29,-/32,- für Erwachsene

(15% Ermäßigung für Mitglieder der Frankfurter
Museums-Gesellschaft auf Preise für Erwachsene)

Mit freundlicher Unterstützung der

Frankfurter Volksbank

Sonntag, 14. Dezember 2014,
19.00 Uhr Alte Oper, Großer Saal

Weihnachtskonzert

Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Magnificat

Weihnachtsoratorium, Kantaten 1, 2 und 6

Winfried Toll Leitung

Siri Tornhill Sopran

Nicole Pieper Alt

Andreas Weller Tenor

Markus Flaig Bass

Frankfurter Kantorei

Camerata Frankfurt

€ 22,-/29,-/35,-/41,-/47,-

(15% Ermäßigung für Mitglieder der Frankfurter
Museums-Gesellschaft; 50% Ermäßigung für
Schüler/Studenten für die Preisgruppen 1–4)

Vorverkaufsstellen: Frankfurt Ticket RheinMain GmbH,
Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069/1 340400, Telefax 069/1 340444,
www.frankfurt-ticket.de und alle weiteren angeschlossenen
Vorverkaufsstellen, online unter www.museumskonzerte.de;
print@home möglich.
Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.

Weihnachtskonzerte

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Besetzung vom 23./24. November 2014

1. Violine

Ingo de Haas
Takashi Bernhöft**
Andreas Martin
Vladislav Brunner
Susanne Callenberg-Bissinger
Arvi Rebassoo
Sergio Katz
Hartmut Krause
Dorothee Plum
Christine Schwarzmayr
Freya Ritts-Kirby
Juliane Strienz
Jefimija Brajovic
Stephanie Breidenbach
Johanna Buckard
Emilia Burlingham

2. Violine

Guntrun Hausmann
Sebastian Deutscher
Matjaž Bogataj
Kyong Sil Kim
Wolfgang Schmidt
Doris Drehwald
Lin Ye
Susanna Laubstein
Nobuko Yamaguchi
Lutz ter Voert
Sara Schulz
Guillaume Faraut
Miloš Stanojević
Marina Sarkisova**

Viola

Thomas Rössel
Susanna Hefe
Ludwig Hampe
Martin Lauer
Robert Majoros
Miyuki Saito
Mathias Bild
Ulla Hirsch
Elisabeth Schwalke
Stefan Balaszovics
Federico Carraro*
Fernando Arias Parra**

Violoncello

Rüdiger Clauß
Sabine Krams
Kaamel Salah-Eldin
Johannes Oesterlee
Philipp Bosbach
Corinna Schmitz
Florian Fischer
Roland Horn
Nika Brnic
Mario Riemer

Kontrabass

Ichiro Noda
Bruno Suys
Hedwig Matros-Büsing
Akihiro Adachi
Peter Josiger
Ulrich Goltz
Matthias Kuckuk
Philipp Enger

Flöte

Paul Dahme
Almuth Turré
Rüdiger Jacobsen

Oboe

Nanako Kondo
Oliver Gutsch

Klarinette

Jens Bischof
Matthias Höfer

Fagott

Karl Ventulett
Richard Morschel

Horn

Sibylle Mahni
Stef van Hertzen
Silke Schurack
Dirk Delorette

Trompete

Matthias Kowalczyk
Markus Bebek

Posaune

Jeroen Mentens
Sabine Krams
Hartmut Friedrich
Manfred Keller

Tuba

József Juhász

Pauke

Tobias Kästle

Schlagzeug

Jürgen Friedel
Severin Stitzenberger

Harfe

Barbara Mayr

* Praktikant

** Gast

Auf Tuchfühlung mit dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Sehr geehrte Konzertbesucher,
liebe Freunde des „Museums“,

die Oper Frankfurt und die Frankfurter Museums-Gesellschaft laden Sie herzlich ein für Sonntag, 25. Januar 2015, zum Orchestertag in die Oper Frankfurt und zur Gelegenheit, Musiker unseres Frankfurter Opern- und Museumsorchesters mit ihrem Chefdirigenten Sebastian Weigle hautnah zu erleben. Von 11 bis 17 Uhr wird das Opernhaus am Willy-Brandt-Platz auf allen Ebenen ein Ort der Musik, des Gesprächs und spannender Begegnungen sein.

Immer zur vollen Stunde von 11 Uhr an bitten Orchestermitglieder zur Kammermusik ins Holzfoyer, während im Chagallsaal, gleichfalls im 60-Minuten-Takt, aber immer zur halben Stunde, Kinder und Familien verschiedene Instrumentengruppen kennen lernen können. Zeitgleich plaudern Opern-Intendant Bernd Loebe und Burkhard Bastuck, der Vorsitzende der Frankfurter Museums-Gesellschaft, im stündlichen Wechsel bis 16.30 Uhr im Wolkenfoyer mit anderen Orchestermitgliedern über den Orchesteralltag.

Um 14 Uhr treffen sich alle Gäste zum Tutti im Großen Haus der Oper beim Sinfoniekonzert mit Orchester und Orchestersolisten, die unter Leitung von Sebastian Weigle Ausschnitte aus Solokonzerten spielen.

Doch auch ambitionierte Amateurmusiker zwischen 9 und 99 Jahren haben beim Orchestertag die Chance, einmal mit den Profis vor großem Publikum zu spielen. Informationen zu Teilnahmebedingungen und Anmeldung gibt es demnächst unter www.museumskonzerte.de.

Auch wer nicht selbst musizieren möchte, kann einmal die Perspektive der Musiker im Orchestergraben einnehmen oder von der Bühne ins Publikum schauen. Gelegenheit dazu bieten die Bühnenführung von 13 bis 13.30 Uhr und zwei orchesterspezifische Führungen von 17 bis 17.30 Uhr.

Eintrittskarten wird es einige Wochen vorher über die Oper Frankfurt geben. Erwachsene zahlen 10 Euro, Jugendliche 5 Euro, für Kinder bis 6 Jahren ist der Eintritt frei. www.oper-frankfurt.de

} Oper Frankfurt



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.



museumskonzert
Johannes Moser
 Violoncello

Do 11.12.2014, 20 Uhr
 Alte Oper Frankfurt
 Mozart Saal

Hindemith
 Quartett

Haydn
 Streichquartett
 B-Dur op. 76 Nr. 4
 „Sonnenaufgang“

Schubert
 Streichquintett C-Dur

Hindemith
 Sonate für Violoncello allein
 op. 25 Nr. 3


 das museum
 musik für frankfurt
 frankfurter museums-gesellschaft e.v.

MuseumsSolist
 2014/2015

Frankfurt Ticket RheinMain
 069-1340 400
 www.museumskonzerte.de



} Oper Frankfurt

SONNTAG 30. November 2014

LA SONNAMBULA PREMIERE
DIE SCHLAFWANDLERIN

Vincenzo Bellini 1801-1835

Opernhaus | 18 Uhr | Abo-Serie 01 | Preise P

Melodramma in zwei Akten | Text von Felice Romani nach dem Libretto von Eugène Scribe zu der Ballett-Pantomime *La Sonnambule ou L'Arrivée d'un nouveau seigneur* (1827) von Jean-Pierre Aumer
 Uraufführung am 6. März 1831, Teatro Carcano, Mailand
 In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung **Eun Sun Kim** | Regie **Tina Lanik**
 Bühnenbild **Herbert Murauer** | Kostüme **Stefan Hageneier**
 Licht **Olaf Winter** | Dramaturgie **Mareike Wink** | Chor **Tilman Michael**

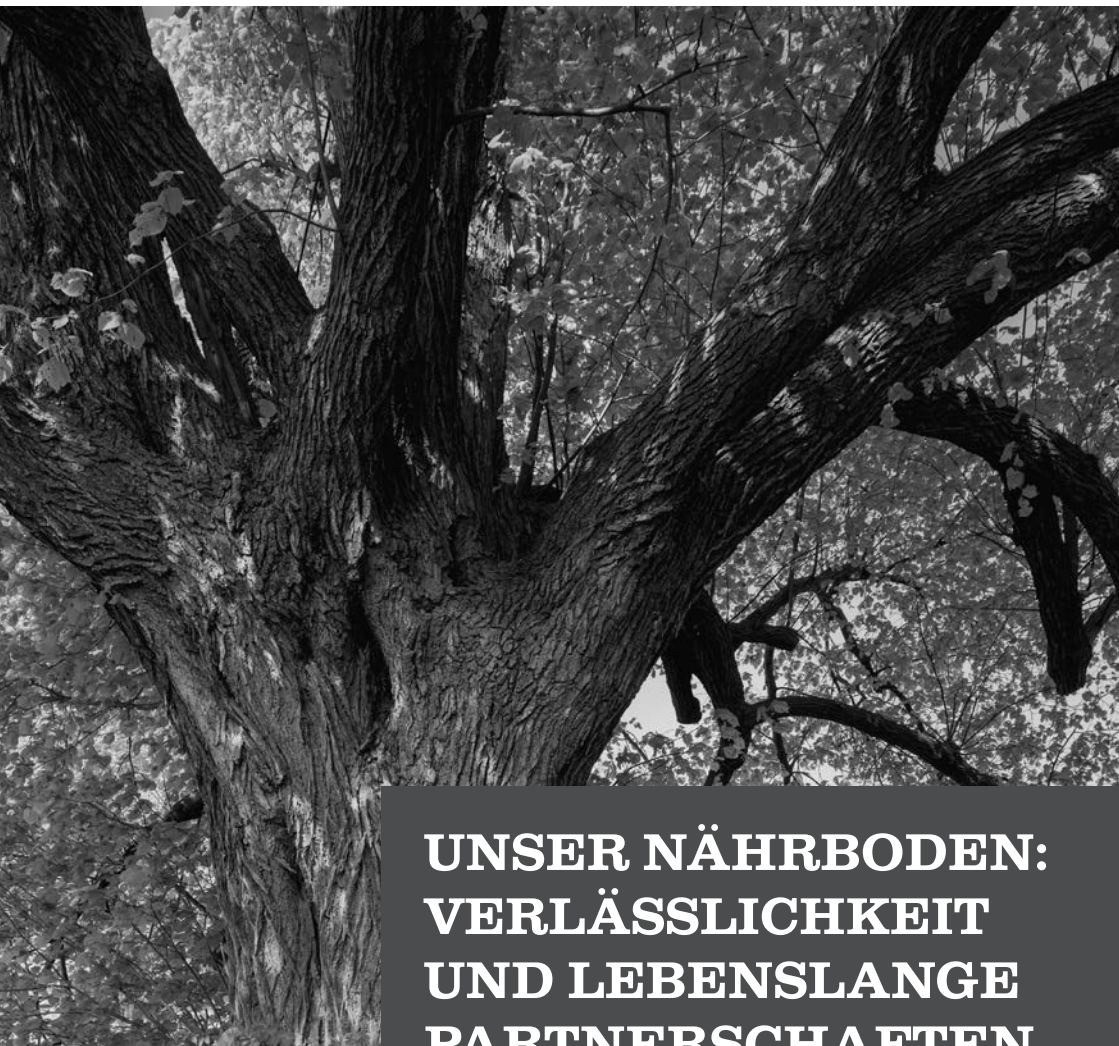
Amina **Brenda Rae** | Elvino **Stefan Pop** | Rodolfo **Kihwan Sim**
 Lisa **Louise Alder** | Teresa **Fredrika Brillembourg**
 Alessio **Vuyani Mlinde** | Ein Notar **Simon Bode**

ZENTRALE VORVERKAUFSKASSE
 DER STÄDTISCHEN BÜHNEN
 Willy-Brandt-Platz
 Mo-Fr 10.00-18.00 Uhr,
 Sa 10.00-14.00 Uhr

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF
 DER STÄDTISCHEN BÜHNEN:
 (0 69) 21 24 94 94, Fax (0 69) 21 24 49 88
 Mo-Fr 9.00-19.00 Uhr, Sa und So 10.00-14.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN: WWW.OPER-FRANKFURT.DE

**VERTRAUEN MUSS
WACHSEN.**



Wartbaum an der Hohen Straße
in Nidderau-Windecken.

**UNSER NÄHRBODEN:
VERLÄSSLICHKEIT
UND LEBENSLANGE
PARTNERSCHAFTEN.**

Frankfurter Volksbank

Börsenstraße 7-11, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069 2172-0